

Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an

Jg. 1 – 2016 | Heft 2



Das exegetische Proseminar

Herausgegeben von Stefan Fischer und Thomas Wagner
in Zusammenarbeit mit Melanie Köhlmoos

narr\|f
ranck
e\|atte
mpto

Herausgeber

Stefan Fischer, Wien
 Thomas Wagner, Wuppertal
 in Zusammenarbeit mit
 Melanie Köhlmoos, Frankfurt am Main

in Verbindung mit

Norbert Brieden, Wuppertal
 Johannes Diehl, Frankfurt am Main
 Jan Heilmann, Dresden
 Matthias Hopf, Neuendettelsau
 Melanie Stein, Frankfurt am Main
 Christian Stein, Frankfurt am Main

Anschrift der Redaktion

Thomas Wagner
 Bergische Universität Wuppertal
 Fakultät für Geistes- und Kultur-
 wissenschaften
 Seminar für Evangelische Theologie
 Gaußstr. 20
 42119 Wuppertal
 info@vvaa.de

Manuskripte

Zuschriften, Beiträge und Rezensionsexemplare werden an die Adresse der Redaktion erbeten. Eine Verpflichtung zur Besprechung unverlangt eingesandter Bücher besteht nicht.

Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an (VvAa) ist ein peer-reviewed Journal (double-blind).
Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an (VvAa) is a double-blind peer-reviewed journal for methodology and practice into academic didactics of biblical exegesis.

Bezugsbedingungen

Die VvAa erscheint halbjährlich (März und September)

Einzelheft: € 28,-
 (zzgl. Versandkosten)
 Abonnement jährlich (print):
 € 44,- (zzgl. Versandkosten)
 Abonnement (print & online):
 € 56,- (zzgl. Versandkosten)
 Studenten-Abonnement (print):
 € 34,- (zzgl. Versandkosten)

Bestellungen nimmt Ihre Buchhandlung oder der Verlag entgegen:

Narr Francke Attempto Verlag
 GmbH & Co. KG
 Postfach 25 60
 D-72015 Tübingen
 Telefon: (0 70 71) 97 97-0
 Fax (0 70 71) 97 97 11
 E-Mail: info@francke.de
 Internet: www.francke.de

Anzeigen

Narr Francke Attempto Verlag
 GmbH & Co. KG
 Telefon: (0 70 71) 97 97-10

© 2016 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG

ISSN 2366-0597
 ISBN 978-3-7720-8602-1

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Inhalt

Editorial

Stefan Fischer und Thomas Wagner 3

Hauptbeiträge

Matthias Hopf

Der exegetische und didaktische Mehrwert literaturwissenschaftlichen Arbeitens

Dargestellt anhand eines Vergleichs alttestamentlicher

Methodenwerke 7

Christina Hoegen-Rohls

Schritt für Schritt auf dem Weg in den Text

Die Methode der Verssegmentierung am Beispiel von Joh 4,1–15 27

Thomas Wagner

Das Proseminar als Chance zur Entdeckung biblischer Textwelten

Zielorientierte Vermittlung exegetischer Methoden und Perspektiven .. 61

Stefan Fischer

Proseminar und Hermeneutik

Hermeneutische Reflektion als notwendiger Bestandteil

des Proseminars 77

Lehr-/Lern-Beispiele

Jan Heilmann

Kurzrezensionen im exegetischen Proseminar 97

Christian Stein

Die Chance des Anderen: Lektüre von Bibeltexten mit fachfremden

Studierenden 107

Rezensionen

Erich Zenger u. a.: Einleitung in das Alte Testament. Herausgegeben von Christian Frevel. 9., aktualisierte Auflage
rezensiert von *Melanie Köhlmoos* 121

Sönke Finnern/Jan Rügemeier, Methoden der neutestamentlichen Exegese. Ein Lehr- und Arbeitsbuch
rezensiert von *Michael Schneider* 127

Interview mit ... Peter Wick 133

Editorial

Stefan Fischer und Thomas Wagner

Die zweite Ausgabe dieser Zeitschrift ist dem Thema Proseminar gewidmet. Studierenden von Lehramt und Fachtheologie begegnet das Proseminar recht früh im Studienverlauf. Vom 28. September bis 1. Oktober 2015 befasste sich die erste Netzwerktagung »Verstehen von Anfang an« in Wuppertal mit dieser Veranstaltungsform. Während der Tagung führten uns Referentinnen und Referenten in ihre Methodik der Vermittlung exegetischer Methoden ein. Die Workshops und Vorträge dieser Tagung gaben einen Anstoß zu intensiven Diskussionen und methodischen Reflexionen, die in die hier abgedruckten Beiträge einfließen. Zugleich entstammen die vier Hauptbeiträge nicht nur der theoretischen Reflexion über das Proseminar, sondern sind alle praxiserprobt.

Matthias Hopf lehrt seit vielen Jahren das Proseminar an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau und wurde bereits als Student in literaturwissenschaftliche Methoden der Exegese eingeführt. In seinem Beitrag plädiert er für den exegetischen und didaktischen Mehrwert eines literaturwissenschaftlichen Ansatzes. Er hebt die methodischen Stärken einer literaturwissenschaftlichen gegenüber einer konventionellen Exegese hervor und stellt dazu vor allem die Werke von Uwe Becker »Exegese des Alten Testaments« und Helmut Utzschneider/Stefan Ark Nitsche »Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung« gegenüber.

Die Neutestamentlerin Christina Hoegen-Rohls stellt ihre in Münster erprobte Methode der Verssegmentierung vor, die auch für Studierende ohne hebräische oder griechische Sprachkenntnisse geeignet ist. Am Beispiel von Johannes 4,1–15 zeigt sie, wie die Gliederung eines Textes auf das Leseverständnis wirkt. Sie regt an, von der visuellen Wahrnehmung her über Form und Inhalt zu reflektieren und so das Lesen des Textes zu entschleunigen. Ihr

Lehrformat bietet sich sowohl für wöchentliche Veranstaltungen als auch für Blocktage an.

Wir als Herausgeber erlauben uns, in diesem Band jeweils einen eigenen Text vorzulegen. Uns beiden ist es wichtig, den hermeneutischen Voraussetzungen der Studierenden Gewicht zu verleihen. Thomas Wagner sieht das Proseminar als Chance zur Entdeckung biblischer Textwelten. Er führt die Unterscheidung von Methoden und Perspektiven ein und legt Wert auf die Vermittlung ihrer unterschiedlichen Funktionen, so dass Studierende zielorientiert mit dem passenden Werkzeug an Texte herangehen. Stefan Fischer nimmt in Wien die literaturwissenschaftlichen Methoden der Exegese als Erweiterung des Methodenkanons auf. Er stellt sie in einen grösseren hermeneutischen Zusammenhang und hebt die Notwendigkeit der Hermeneutik im Proseminar hervor. Persönliche Voraussetzungen und Zugänge der Studierenden sowie die Spannung zwischen kirchlichem Anspruch und universitärer Theologie legt er dar und zeigt, was in einem modifizierten Proseminar berücksichtigt werden sollte und wie eine schriftliche Arbeit aufgebaut sein kann.

Zwei kurze Berichte aus der Praxis bieten Jan Heilmann und Christian Stein. Jan Heilmann stellt die Methode der von Studierenden erstellten Kurzrezensionen vor. Diesen widmet er sieben Minuten pro Lehreinheit. Sie vermittelt nicht nur die Kenntnis relevanter Literatur, sondern ist eine vorgegliederte Schreibaufgabe, welche Studierende niedrigschwellig im wissenschaftlichen Schreiben fördert. Christian Stein berichtet von seinen Erfahrungen der Bibellektüre mit fachfremden Studierenden. Der Vorgabe vieler Bachelor-Curricula, Wahlfächer aus anderen Fachbereichen belegen zu müssen, wurde mit einem eigens entwickelten Modul begegnet, in dem hohes Gewicht auf die Lektüre biblischer Texte gelegt wird. Mit dieser Form der Veranstaltung wird eine niedrigschwellige interdisziplinäre Methodenreflexion von Studierenden geleistet, durch die sowohl die Ausprägung exegetischer Methoden als auch die Methodenkompetenz der Studierenden gefördert wird.

In zwei Rezensionen werden relevante Fachbücher vorgestellt und besonders auf ihren didaktischen Gehalt als Lehr- und Lernbuch hin angeschaut. Das Standardwerk »Einleitung in das Alte Testament« von Erich Zenger liegt nun in der neunten aktualisierten Auflage vor, für die erneut Christian Frevel die Herausgeberschaft übernahm. Einen Neuentwurf praktischer Methodenvermittlung bietet das von Sönke Finfern und Jan Rüggemeier vorgelegte Werk »Methoden der neutestamentlichen Exegese«, das sich im besonderen Maße der Frage der Integration von diachronen und synchronen Perspektiven in der exegetischen Analyse biblischer Texte widmet.

Schließlich stellt sich Peter Wick, Neutestamentler in Bochum, den Fragen eines Interviews und gibt so Einblick in seine Sicht von Forschung und Lehre im universitären Alltag.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Heftes, das mit seinen unterschiedlichen Perspektiven Ihren Blick auf die eigene Unterrichtspraxis fördern möchte. Für Anregungen und konstruktive Kritik sind wir dankbar. Diese senden Sie bitte an: info@forumexegese.de

Wien/Wuppertal
Stefan Fischer und Thomas Wagner

Der exegetische und didaktische Mehrwert literaturwissenschaftlichen Arbeitens

Dargestellt anhand eines Vergleichs alttestamentlicher Methodenwerke

Matthias Hopf

Abstract | Biblical texts are literary entities but Hebrew Bible exegesis has not paid enough heed to this fact. Although the struggle between diachronic and synchronic approaches has subsided somewhat, exegetical methodology still clings to traditional features in several ways. In contrast, the textbook by Utzschneider/Nitsche employs insights of literary studies to a high degree. After an introduction into the basis of this approach, the present paper compares it to »classical« methodology with respect to the arrangement of methods in general, as well as the application of literary criticism and form criticism in detail (exemplified by the textbook of U. Becker). Strengths and weaknesses of both textbooks are portrayed. In sum, this paper argues in favour of cultivating insights of literary studies, not at least because academic teaching will benefit in several ways: Firstly, paying respect to the canonical text form counters a growing scepticism among students towards diachronic perspectives. Secondly, as many students combine theology with literary studies, there is a high interdisciplinary potential in applying a literary exegetical approach. And finally, future pastors and teachers will receive analytical tools, which can be applied easily and very fruitful in diverse practical contexts.

Die alttestamentliche Bibelwissenschaft ist in ihrem Kern eine Textwissenschaft, die sich mit hochliterarischen und hochästhetischen Texten auseinandersetzt.¹

1 Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass bspw. Archäologie oder Ikonographie wichtig für das Verstehen atl. Texte sind.

Nimmt man dies ernst, kann die daraus folgende ästhetisch-literarische Betrachtungsweise biblischer Texte Herausforderung und Ansporn sein, den überkommenen Methodenkanon der atl. Exegese konstruktiv fortzuschreiben bzw. zu modifizieren. Dies aufgreifend versteht sich der vorliegende Beitrag als ein Plädoyer für ein Um- bzw. Weiterdenken in der Bibelauslegung – hin zu einer stärkeren Wahrnehmung des Endtextes und seiner historisch-literarischen Würdigung. Trotz dieser Betonung der synchronen Textbeobachtung soll der bleibende Wert der diachronen Betrachtungsweise nicht in Frage gestellt werden. Im Gegenteil: Auch in einem zunächst synchron arbeitenden Exegesemodell mündet die Auslegung in die Analyse historischer Textentwicklungen. Eine entsprechende bewusst veränderte Anordnung der Arbeitsschritte führt die synchronen und diachronen Elemente zu einer Synthese zusammen und stellt deren jeweiligen Eigenwert heraus.

Dies möchte ich in der Form demonstrieren, dass ich zunächst (1) den methodischen Ausgangspunkt einer literaturwissenschaftlich orientierten Exegese des Alten Testaments darlege, sodann (2) diesen Ansatz mit einem eher herkömmlichen Exegesesystem vergleiche, um schließlich (3) zu zeigen, welche erhebliche Vorteile die beschriebene Umorientierung für eine biblische Hochschuldidaktik mit sich bringt.

Der methodische Ausgangspunkt

Zunächst ist festzuhalten: Es gibt keine einheitliche Literaturwissenschaft. Entsprechend gibt es auch nicht nur die eine literaturwissenschaftliche Exegese. In der Tat haben sich in dieser »Stilrichtung« mittlerweile viele verschiedene Spielarten entwickelt.²

Forschungsgeschichtlich höchst wirksam war die sog. »Richter-Schule«, die stark auf strukturalistischen Thesen basiert und sich v. a. mit der formalen Gestaltgebung biblischer Texte auseinandersetzt.³ Ein zweiter Ansatz wird von Christof Hardmeier verfolgt, der sich von der Handlungsspiel-Theorie herkommend mit der Wirkung der Texte beschäftigt.⁴ Daneben gibt es – besonders im angelsächsischen Bereich – viele weitere Herangehensweisen, die spezifische Methoden auf biblische Texte anwenden, wie z. B. narratologische An-

2 Vgl. auch die Übersicht bei Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 65.

3 Vgl. das grundlegende Methodenwerk Richter, Exegese; aber auch die Kritik daran bspw. bei Koch, Formgeschichte, 332, oder Hardmeier, Textwelten 2, 16–23.

4 Vgl. die Darlegung des Ansatzes bei Hardmeier, Textwelten 1 oder 14; sowie die Kurzfassung in Hardmeier u. a., Texterschließung; der Ansatz wurde abgewandelt übernommen von Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 77 f.; 103–105; 111 f.



Matthias Hopf, * 1976, Dr. theol., ist Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Altes Testament an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau. Studium der Ev. Theologie und Judaistik in Neuendettelsau, Leipzig, Jerusalem und Heidelberg. Seine literaturwissenschaftliche Kompetenz wies er in seiner Dissertation zum Buch Hohes Lied nach. Als Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern verfügt er über mehrjährige Erfahrung aus verschiedenen Praxiskontexten (Religionsunterricht an verschiedenen Schultypen, Gemeinde- und Erwachsenenpädagogik, Gottesdienste u. v. m.).

sätze,⁵ aber auch dramentheoretische,⁶ dann der sog. *canonical approach*,⁷ oder neuerdings Versuche, das Konzept der Intertextualität fruchtbar zu machen.⁸ Die Vielfalt dieser Ansätze kann hier allerdings nicht hinreichend dargestellt werden. Stattdessen soll in diesem an der Hochschuldidaktik interessierten Forum der Vorteil literaturwissenschaftlichen Arbeitens anhand einschlägiger deutschsprachiger Lehrwerke zur alttestamentlichen Exegese vorgestellt werden. Der Ausgangspunkt liegt dabei bei dem »Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung« von Helmut Utzschneider und Stefan Ark Nitsche, dem Lehrwerk, das unter jenen mit einer literaturwissenschaftlichen Orientierung die wohl größte Verbreitung aufweist.

Die theoretischen Grundlagen: Zum besseren Verständnis wird im Folgenden die grundlegende Hermeneutik des Lehrwerks anhand einiger wichtiger Wendungen verdeutlicht:

(a) *Rezeptionsästhetik:*⁹ Ein Grundsatz des »Arbeitsbuchs« ist, dass Texte nicht losgelöst von ihren Kontexten zu lesen sind. Dies gilt in doppelter Hinsicht: Einerseits ist der Kontext ihrer historischen Entstehung zu beachten, was sicherlich ein Allgemeinplatz der Exegese ist. Daneben tritt aber ein entscheidendes Alleinstellungsmerkmal: Das Verständnis eines Textes ist immer auch abhängig von den

5 Vgl. u. a. Bar-Efrat, *Bibel*; Fokkelman, *Reading*. Einen guten Überblick der klassischen literaturwissenschaftlich-exegetischen Ansätze bieten Schmidt/Weidner, *Bibel*, 7–30.

6 Vgl. z. B. Nitsche, Jesaja; Utzschneider, *Micha*; Hopf, *Liebeszenen*. Aber auch im Bereich des »performance criticism« wird über vergleichbare Fragen nachgedacht, vgl. z. B. Rhoads, *Criticism I & II*.

7 Am prominentesten vielleicht bei Childs, *Theologie*, aber auch Steins, *Kanonisch lesen*.

8 Vgl. Seiler, *Text-Beziehungen*.

9 Vgl. zur Rezeptionsästhetik v. a. das programmatische Werk von Iser, *Akt*.

Rezipierenden.¹⁰ Das individuelle Vorwissen, die persönliche Situation, dazu der zeitgenössische Kontext und zeitgeschichtliche Strömungen – all diese Faktoren wirken darauf ein, wie ein Text wahrgenommen wird.¹¹ Da keine Lesesituation wie die andere ist, ist auch kein Leseverständnis einem anderen völlig gleich.¹² Texte sind insofern als »situationsoffen« zu bezeichnen.¹³ Über diese Vielfalt in der Rezeption hinaus liegt die Uneindeutigkeit eines Textes aber bereits in seiner Grundstruktur selbst begründet. Kein Text ist in sich völlig abgeschlossen und eindeutig, sondern besitzt immer Vieldeutigkeiten, die unterschiedliche Verständnisse ermöglichen. Erst im Leseprozess werden diese »Leerstellen« je unterschiedlich durch die Rezipierenden gefüllt und vereindeutigt.¹⁴ Leserinnen und Leser wirken also dabei mit, welche Bedeutungen einem Text zugeschrieben werden. Die Sinnbildung geschieht gleichermaßen durch einen sinnoffenen Text wie durch sinngebende Leserinnen und Leser.

(b) *Die drei Text-Intentionen:* Angesichts dieser Prämisse der Rezeptionsästhetik bringt jeder Leseakt vielleicht keinen neuen Text, aber doch ein je neues Textverständnis hervor. Das führt zu einer wichtigen Unterscheidung im Anschluss an Umberto Eco, nämlich zu den sog. drei *intentiones*:¹⁵ die *intentio auctoris*, die *intentio operis* und die *intentio lectoris*.

Die *intentio auctoris* ist wohl diejenige Intention, an der Leserinnen und Leser vermutlich zunächst interessiert sind: Man will wissen, was die Autorin/der Autor »eigentlich gemeint hat«. Auch Eco geht davon aus, dass sie der hauptsächliche Fluchtpunkt des Leseverstehens ist. Allerdings ist er gleichzeitig überzeugt, dass sie immer nur ein virtueller Punkt bleibt,¹⁶ der nie erreicht wird, da

10 Vgl. dazu Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 65.

11 Ein schönes Beispiel hierfür liefert die Durchsicht des Lemmas »Monotheismus und Polytheismus« in den Auflagen zwei bis vier des Lexikons RGG, vgl. Haller, Art. Monotheismus, 192–194; Baumgärtel, Art. Monotheismus, 1113–1115; Müller, Art. Monotheismus, 1459–1462.

12 Vgl. Utzschneider, Text, 74.

13 Vgl. dazu Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 68; dies v.a. im Anschluss an Hardmeier, Textwelten 1, 56. Man darf dies jedoch nicht mit einer ahistorischen Hermeneutik verwechseln, da die historische Bedingtheit sehr wohl wahrgenommen wird – allerdings jede historische Bedingtheit: die der Produktion wie auch jene der Rezeption durch alle Zeiten (vgl. Utzschneider, Text, 73).

14 Vgl. dazu auch Utzschneider, Vorstellung, 18 und 30, der sogar davon ausgeht, dass die Uneindeutigkeit biblischer Texte sowie der exegetischen Auslegung nicht nur in den Texten selbst begründet liegt. Vielmehr kommt der Uneindeutigkeit sogar eine wichtige hermeneutische Funktion zu, da die Texte dadurch historisch nicht festgelegt sind und immer wieder neu in sich verändernde Kontexte hinein ausgelegt werden können.

15 Vgl. Eco, Grenzen, 35–42, sowie die einführende Darstellung bei Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 66.

16 Vgl. Utzschneider, Text, 79.

kein Versuch des Verstehens genau exakt das reproduzieren wird, was die Autorin/der Autor tatsächlich intendierte. An dieser Stelle setzt die *intentio operis* ein. Man könnte sie als eine Art weites Feld von Textaussagen beschreiben, welches ein Text uns bietet – viele verschiedene Verständnisse sind möglich.¹⁷ Eine Intention innerhalb dieses Feldes ist die *intentio auctoris*, aber hinzu treten weitere, nämlich jene der Leserinnen/Leser: die *intentiones lectoris*. Nach Eco wird jede *intentio lectoris* dem Text regelrecht »aufgezwungen«.¹⁸ Ein wissenschaftlich lauterer Leseakt wird sich also immer darum bemühen, die *intentio operis* gegenüber einer »übergriffigen« *intentio lectoris* zu verteidigen.¹⁹

Hervorzuheben ist, dass die *eine* Intention des historischen Autors – wenn überhaupt – bestenfalls tentativ und fragmentarisch zu eruieren sein wird. Primärer Gegenstand der Untersuchung ist darum zunächst und v. a. die *intentio operis*.²⁰

(c) *Der Text als ästhetisches Subjekt*: Für einen biblischen Text folgt daraus, dass die *intentio auctoris* auf der Ebene des Endtextes in der *intentio operis* aufgeht; oder mit den Worten Utzschneiders: »Der Endtext hat keinen Autor, der ihn oder für ihn spricht, er spricht für sich selbst.« Aus diesem Grund bezeichnet Utzschneider einen Text als »ästhetisches Subjekt«, weil er »ein selbständiges Gegenüber ist, das die Hörenden oder Lesenden in deren Wahrnehmung unmittelbar [...] betrifft und anspricht«²¹.

Ein Text bietet in diesem Sinne immer Potentiale des Verstehens an, er ist eine Art »Anleitung für Leser, sinnvolle Gehalte hervorzubringen«.²² Eine solche Textthermeneutik steht natürlich in einem gewissen Widerspruch zur Fokussierung der »klassischen« Methoden auf die *intentio auctoris*.²³ Genau genommen wird dort ein Text primär als Mittel zum Zweck gebraucht, um die historischen Aussageabsichten zu ermitteln.²⁴ Natürlich legt ein Text niemals seine

17 Allerdings sind wohl nicht unendlich viele Verständnisse möglich. Gehrig, Leserlenkung, insbes. 74f., macht vielmehr wahrscheinlich, dass ein Text die Wahrnehmung seiner selbst lenkt und somit Fehlinterpretationen falsifiziert werden können.

18 Vgl. Eco, Grenzen, 35–42.

19 Vgl. Utzschneider, Text, 79.

20 Insofern kann man eine synchrone Analyse treffend als »werkimmanente« Betrachtung eines Textes bezeichnen, vgl. auch Utzschneider, Text, 72.

21 Alle Zitate entstammen Utzschneider/Nitsche, Arbeitsbuch, 68.

22 Utzschneider, Text, 78; ganz ähnlich auch Hardmeier, Textwelten 1, 48, der Texte »als eine Art von Partituren der Sinnbildung« beschreibt.

23 Vgl. Utzschneider, Text, 72.82. Selbst der literaturwissenschaftlich orientierte Hardmeier, Textwelten 1, 25, entkommt diesem Gefälle hin zur *intentio auctoris* nicht.

24 Utzschneider, Text, 72f., verwendet den griechischen Begriff »Organon«. Seiner Ansicht nach ist ein Text jedoch Sender-Subjekt und Organon zugleich – und gerade insofern ein »ästhetisches Subjekt«.

historische Prägung durch Autoren, Fortschreiber oder Redaktoren ab. Diese ist allerdings auf der Ebene des Endtextes zunächst nicht zugänglich und kann m. E. erst jenseits einer grundlegenden Textwahrnehmung erhoben werden.

(d) *Die Lese-Hermeneutik der Behutsamkeit*: Die Wahrnehmung eines Textes steht immer in der Gefahr, Sachfremdes in diesen hineinzulesen – also »Eisegese« zu betreiben.²⁵ Darum ist für den Umgang mit Texten ein erhöhtes Verantwortungsbewusstsein nötig – eine »Lese-Hermeneutik der Behutsamkeit«²⁶. Letztlich geht es dabei um nichts anderes als um ein methodisch abgesichertes mehrfaches Lesen des Textes,²⁷ das diesen in einer »theoretisch-wissenschaftlich begründeten, nachvollziehbaren Weise«²⁸ beschreibt. Durch eine solche Systematisierung der Textwahrnehmung wird intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet und der Text als *textum* (»Gewebe«) erschlossen.²⁹ Zudem will gerade diese literaturwissenschaftliche Textanalyse der *intentio operis* ihr Recht gegenüber einer Vereinnahmung durch die *intentio lectoris* verschaffen.³⁰ Die Grundfrage in diesen mehrfachen Lesedurchgängen kann dabei – ein wenig salopp – etwa so gefasst werden: »Wie und warum funktioniert ein Text gerade so, wie er es tut?«

Methodische Beispiele: Wie sich diese Texthermeneutik auswirkt, wird nun anhand zweier Beispiele demonstriert, an denen der literaturwissenschaftliche Impetus des Ansatzes besonders deutlich wird.

(a) *Beispiel 1: Die Textanalyse*: Die methodische Textanalyse nach Utzschneider/Nitsche ist an jedem atl. Text durchführbar – wenngleich sicherlich mit unterschiedlichen Fokussierungen je nach Text. Die Analyse fungiert als »Universal-schlüssel«, um den Text zu erschließen, während die späteren Arbeitsschritte als »Spezialschlüssel« auf spezielle Themen und Fragestellungen passen.³¹

Für die Textanalyse hat sich die wichtige Unterscheidung der Untersuchungsebenen in Textoberflächenstruktur, Texttiefenstruktur und Textpragmatik

25 So wird es bezeichnet bei Hardmeier, *Textwelten* 1, 25 f.

26 Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 63, im Anschluss an Hardmeier, *Textwelten* 1, 36–40.

27 Explizit so beschrieben bei Hardmeier, *Textwelten* 1, 143. Für die konkrete Durchführung dieses methodischen Lesens wurden verschiedene Analyseschritte vorgeschlagen, vgl. Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 62–115 und Hardmeier, *Textwelten* 1, 61 ff., aber auch Meurer, *Einführung*.

28 Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 63.

29 Gerade hierzu dient das »professionelle Handwerkszeug«, das Utzschneider, *Text*, 75, für die textanalytische Interpretation als unerlässlich ansieht.

30 Vgl. Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 69.

31 Vgl. Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 62 f.